

|                     |              |
|---------------------|--------------|
| Für Laibach:        |              |
| Ganzjährig . . .    | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig . . .    | 4 " 20 "     |
| Vierteljährig . . . | 2 " 10 "     |
| Monatlich . . .     | — " 70 "     |

Mit der Post:

|                     |          |
|---------------------|----------|
| Ganzjährig . . .    | 12 fl.   |
| Halbjährig . . .    | 6 " 10 " |
| Vierteljährig . . . | 3 " 10 " |

Für Zustellung ins Haus  
monatlich 25 fr., monatlich 9 fl.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgegeben.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile  
4 fr., bei wiederholter  
Schaltung 3 fr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Nr. 223.

Freitag, 29. September 1876.

Morgen: Hieronymus.

9. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1876 beginnt ein neues  
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Oktober 1876:

|                    |              |
|--------------------|--------------|
| Für Laibach . . .  | — fl. 70 fr. |
| Mit der Post . . . | 1 fl. — fr.  |

Bis Ende Dezember 1876:

|                    |              |
|--------------------|--------------|
| Für Laibach . . .  | 2 fl. 10 fr. |
| Mit der Post . . . | 3 fl. — fr.  |

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich  
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer  
mit Schluß eines Monats ablaufen.

## Ein neuer Rechenschaftsbericht.

Am 26. d. M. erschien der Reichsrathsabgeord-  
nete für Wien, Dr. Josef Kopp, ein hervorragend  
thätiger Streiter für die Verfassung, einer der muthig-  
sten Führer der Verfassungspartei in Wien, vor  
seinen Wählern, um sowohl über seine Wirksamkeit  
in der abgelaufenen Reichsraths-session Rechenschaft zu  
geben als auch über den zu erneuernden Ausgleich  
mit Ungarn zu sprechen.

In Bezug auf den letzterwähnten Theil dieses  
Rechenschaftsberichtes wollen wir aus demselben die  
wichtigsten Stellen kurzgefaßt reproducieren:

Nachdem die Vorlagen, betreffend die Beitrags-  
leistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten, die  
Errichtung einer gemeinsamen Nationalbank und die

Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit  
Ungarn, im Jänner des Jahres 1877 dem Reichs-  
rath unterbreitet werden sollen, so sei es hohe Zeit,  
sich mit diesen Angelegenheiten öffentlich und ernstlich  
zu beschäftigen.

Jene Männer, welchen wir die Geburt des  
1867er Ausgleiches zu danken haben, mögen das  
Beste gewollt haben, jedoch sie mußten unter dem  
Druck einer Zwangslage, welche die Regierung  
heraufbeschworen, um jeden Preis einen Ausgleich  
schließen. Leider wurden jene Hoffnungen, welche  
man an den Ausgleich knüpfte, nicht erfüllt; dage-  
gen bestätigten sich alle Befürchtungen, die vor Ab-  
schluß des Ende l. J. erlöschenden Pactes ausge-  
sprochen wurden, die auf dem Papiere befindliche  
Parität bezüglich der Rechte beider Reichshälften  
bestand nicht.

Oesterreich schöpfte aus dem 1867er Aus-  
gleich keine Vortheile. Es bewahrheitete sich das  
Urtheil des Reichsrathsabgeordneten Skene, wel-  
ches dahin lautete: er erblicke in den Delegationen  
nichts anderes, als den alten Absolutismus, vermischt  
mit der ungarischen Herrschaft. Oesterreich war  
in den wichtigsten volkswirtschaftlichen Fra-  
gen an die Zustimmung der ungarischen Legislative  
gebunden, Oesterreichs Thun und Lassen war ge-  
fesselt. Der gemüthliche Oesterreicher trug in ge-  
wohnter Geduld das ihm auferlegte drückende Joch,  
Ungarn jedoch stellte sich hiemit noch nicht zufrieden,  
es kündigte vorzeitig den Handelsvertrag. Die bei-  
derseitigen Regierungen haben in betreff des nun neu  
zu contrahierenden Ausgleiches seit Mai l. J. Ver-

handlungen gepflogen. Eingeweihte wollen wissen,  
daß man sich bezüglich des allgemeinen Zolltari-  
fes vollständig geeinigt habe. Enthält der neu abzu-  
schließende Zoll- und Handelsvertrag Bedin-  
gungen, die Oesterreich mehr als jetzt belasten, so  
können diese Bedingungen nur dann von Oesterreich  
acceptiert werden, wenn eben auch Oesterreich im  
Austauschwege besondere gleichwiegende Begünstigun-  
gen erfährt.

Der geringe Vortheil, der Oesterreich bezüglich  
der Steuerrestitutionen zuteil wurde, sei als  
eine Gegenleistung anzusehen für die Concessio-  
nen, die Oesterreich Ungarn eingeräumt hat.

Die in den Mai-Parlamentationen projectirte ge-  
meinsame Bank sei für Oesterreich unannehm-  
bar. Die angeordnete paritätische Centraldirection  
dieses Institutes würde in nichts anderem bestehen,  
als im ungarischen Regiment. Ungarn kann sich ja  
auch in der Folge mit der Bankfiliale in Pest be-  
gnügen, welche, wie bekannt, mit größter Coula-  
nce vorgeht. Die Errichtung einer gemeinsamen Bank  
für specifisch ungarische Zwecke liegt nicht im In-  
teresse Oesterreichs. Thatsache ist, daß es auch in  
Ungarn viel Leute gibt, die viel Geld brauchen, je-  
doch wenig Credit haben. Oesterreich ist nicht wil-  
lens, die in Ungarn entstandenen Verluste aus der  
gemeinsamen Bankkasse zu decken.

Ungarn ignoriert die Achtzig-Millionen-  
Schuld gänzlich, trotzdem dieses Geld für gemein-  
same Zwecke ausgegeben wurde. Bei Verathung  
des neuen Ausgleiches soll in letzter Instanz hierüber  
ein Schiedsgericht entscheiden.

## Femistleton.

### Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Von Ihnen, gnädige Frau, hätte ich eine  
solche Frage am allerwenigsten vermuthet,“ sagte  
Herr von Lesfeld mit einem bedeutungsvollen Achsel-  
zucken.

„Herr Landrath, ich will nicht hoffen, daß Sie  
mich zur Zielscheibe Ihres Scherzes ansehen haben.“

„Behüte der Himmel, meine Gnädige, wie  
kame ich, der unterthänigste Ihrer Diener, zu  
einer solchen Vermessenheit,“ rief der Landrath  
pathetisch.

„Und doch will es fast so scheinen. Ja, ja,  
Herr von Lesfeld, mein Verdacht wird zur Gewiß-  
heit, wenn Sie uns nicht sogleich den Namen der  
Herzallerliebsten des Freiherrn von Affeburg nennen.“

„Ma chère cousine hat recht,“ setzte Wal-  
dheim lebhaft hinzu. „Erklären Sie uns endlich, was  
Ihre geheimnißvolle Miene zu bedeuten hat.“

„Es ließe unglaublich sein, wenn ich noch länger  
schweigen wollte,“ entgegnete Herr von Lesfeld.

„Hätte ich anfangs eine Ahnung davon gehabt, daß  
sie das Gerücht nicht kennen, meine Gnädige, so  
würde ich Sie schon längst darauf aufmerksam ge-  
macht haben, aber wie konnte ich denken, daß  
Ihnen unbekannt geblieben sei, was in Ihrer Nähe  
vorgeht?“

„Herr Rath, ich muß Sie jetzt ernstlich er-  
suchen, Ihren Scherz einzustellen,“ rief die Gene-  
ralin erzürnt.

„Ich scherze nicht, gnädige Frau,“ verteidigte  
sich der redselige Landrath, „ich wiederhole nur, was  
sich die ganze Stadt erzählt.“

„Aber zum Teufel — um Vergebung, chère  
cousine — was erzählt sich denn die ganze Stadt?“  
rief der Baron, welcher seine Ungebuld nicht mehr  
zärgeln konnte.

„Daß Herr von Affeburg schon seit längerer  
Zeit Ihrer Hausgenossin seine Huldigungen dar-  
bringt,“ erwiderte der Rath, seinen triumphierenden  
Blick auf die Generalin richtend.

„Das ist unmöglich,“ sagte Frau von Sim-  
mern, welche kaum Worte finden konnte, um ihr  
Erstaunen auszudrücken, „ich müßte doch dergleichen  
bemerkt haben.“

In diesem Augenblick war es wieder die Aehn-  
lichkeit der Gesellschafterin mit der Gräfin v. Thurneck,  
welche den Baron beschäftigte.

„Allen Respekt vor Ihrem Scharfsinn, gnädige  
Frau, aber es ist so, wie ich erzählt habe, denn der  
Freiherr soll sich sogar offen über seine Liebe zu  
Fräulein Brunner geäußert haben.“

„Herr Landrath,“ sagte die Generalin mit  
malitösem Rächeln, „man hat Ihre Leichtgläubigkeit  
benützt, um Ihnen ein Märchen aufzubinden. Wie  
ich Herrn von Affeburg kenne, halte ich es für un-  
möglich, daß er auf einen solchen Irrweg gerathen  
könnte, sich ernstlich in ein Mädchen zu verlieben,  
welches so tief unter ihm steht. Was sagen Sie  
dazu, chère cousine?“

„Ihr Ausdruck ist ein echt salomonischer, und  
ich pflichte Ihnen vollkommen bei,“ antwortete  
Waldheim, obgleich seine Miene das Gegentheil ver-  
rieth und er Mühe hatte, eine plöglch in ihm aufstei-  
gende und ihm selbst unerklärliche Unruhe zu verbergen.

„Also auch Sie, Herr Baron, sind mein Wider-  
sacher,“ sagte Herr von Lesfeld. „Aber dessen un-  
geachtet bleibe ich bei meiner Behauptung, daß zwi-  
schen dem Freiherrn und Fräulein Brunner eine  
Raison existirt.“

Die Frage der Personal-Union ist eine sehr heikle, der Weg zu derselben ein mit ungeheuren Hindernissen reich belegter und mit für das Reich ungeheuren Convulsionen verbundener.

Gegen eine Mehrbelastung Oesterreichs, wäre es auch nur um tausend Gulden, werde Dr. Kopp seine Stimme erheben und in der Frage der Zoll- und Handelsverträge den Schutz der heimischen Arbeit im Auge halten.

## Zur Emancipation der türkischen Provinzen.

Ueber die von England angeregte Frage der autonomen Stellung der türkischen Provinzen empfängt der „Pest. Lloyd“ aus Wien folgende Mittheilungen:

„Von dem Augenblicke an, als das englische Cabinet sich an die Spitze der Friedensmediation setzte, war man in Wien über die Absichten zwar beruhigt, wol aber gab sich die Besorgnis kund, daß die englischen Staatsmänner, getrieben von dem Verlangen nach einer raschen Herstellung des Friedens und gedrängt von der öffentlichen Meinung, sich zu einer Proposition herbeiließen, die wol für den Moment den kassenden Riß verstopfen, aber für die Folge die Gefahr eines neuerlichen Hervorbrechens der Sturmflut nicht ausschließen, ja vielleicht gerade beschleunigen würde. Man knüpfte diese Besorgnis insbesondere an die vom englischen Cabinet projectierte Autonomie für die insurgierten Provinzen.

Nicht als ob man es mißbilligt hätte, daß das Cabinet von St. James schon bei Anlaß der Mediation auch auf die Pacification Bedacht nahm. Im Gegentheil durfte man diese Verschmelzung um so rückhaltloser begrüßen, als in ihr diejenige Anschauung zum Ausdruck gelangte, die man hier vom Anfang an festhielt. Und auch die Absicht, den christlichen Unterthanen der Pforte zu solchen Einrichtungen zu verhelfen, welche sie gegen jene Mißwirtschaft und Willkürherrschaft schützen, auf welche der Aufstand und der Krieg zurückzuführen sind, konnte nicht anders als sich des Beifalls und der Zustimmung jener Macht erfreuen, welche die erste mit dem Impulse zu derartigen Reformen aufgetreten war.

Um so größer waren jedoch die Bedenken gegen eine jede solche Formulierung der für die aufständischen Provinzen in Anspruch genommenen Verfassung, die in ihrer Allgemeinheit und Vieldeutigkeit nur den Ausgangspunkt neuer Wirren hätte bilden und der Agitation, die in jenen Ländergebieten stets eine so große Rolle spielte, neue Nahrung zuführen müssen. Daher die Einsprache, die Graf Andrassy

gegen die ursprünglich beliebte Textierung des englisch-russischen Antrages auch dann noch erhob, als derselbe von Petersburg aus um einen immerhin werthvollen Beisatz bereichert worden war, durch welchen die Deutung, als handelte es sich um Bildung bloß tributärer Staaten in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien, ein für allemal ausgeschlossen ward.

Bei dem Umstande, als diese Intentionen des hiesigen Cabinets sich ja principiell auf gleicher Linie bewegten mit denjenigen des britischen Cabinets, und Dank der nachhaltigen Unterstützung, welcher die diesseitige Auffassung zumal von seite der deutschen Regierung begegnete, ergab sich rascher, als man zu erwarten berechtigt war, eine Verständigung der proponierenden Cabinette mit dem wiener Standpunkte.

So kam eine Textur zustande, welche den Begriff der „administrativen Autonomie“ ausdrücklich dahin commentiert, daß darunter ein System von Institutionen verstanden sein will, wodurch der Bevölkerung eine Controle über die lokalen Executiv-Organen der Regierung und eine Gewähr gegen willkürliche Handhabung der staatshoheitlichen Autorität seitens derselben geboten werden soll.

Zudem wird — und dies ist wol charakteristisch für den ganzen Tenor des Projectes — ganz besonders auf jene Reformen hingewiesen, welche der christlichen Bevölkerung des osmanischen Reiches schon aus Anlaß der Andrassy'schen Note vom 30sten December 1875 zugesichert wurden, und bringt man der Pforte in Erinnerung, daß auch diese Reformen in den zu gewärtigenden Institutionen einbegriffen sein sollen.

Angeichts solcher Textierung entfällt wol jeder Verdacht, als würde den Mächten die Bildung neuer halbsovereäner Staaten vorschweben oder an dem Unterthanenverbande der Christen in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien gerüttelt werden wollen. Was nun die Form anbelangt, in welcher diese Proposition an ihre Adresse gebracht wurde, so besteht sie in einer Instruction Derby's an Sir Henry Elliot, welche nachdrücklich zu unterstützen die übrigen Vertreter der Mächte angewiesen wurden.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 29. September.

**Inland.** In Würdigung der ersten Situation hat St. Majestät der Kaiser am 26. d. M. seinen Jagdausflug nach Würzsteg unterbrochen und ist am Abend in Schönbrunn eingetroffen. Am 27sten d. M. morgens fuhr der Kaiser schon um 7 Uhr in die Hofburg, nahm daselbst Vorträge entgegen

Frau von Simmern bezeugte große Lust, die Partie zu beenden, indem sie Müdigkeit vorschützte; aber die alte taube Dame, deren Reizung zum Spiele sich mit jedem neuen Robber gesteigert hatte, veranlaßte sie fortzufahren.

Die Karten waren bereits gegeben, als sich ein Umstand ereignete, welcher das Spiel ernstlich zu unterbrechen drohte.

Waldbheim war mit dem Amt des Protokollführers betraut, und während Herr von Lesfeld Karten gab, war er beschäftigt, den Bleistift, den er zu diesem Zwecke gebrauchte, aufs neue zu schärfen. Er befand sich in einem Zustande heftiger Erregung, welche sich schon verschiedentlich durch Unachtsamkeit im Spiele kundgegeben hatte. Je mehr die Zeit vorrückte, desto mehr stieg auch seine Unruhe, und als seine Hand das Federmesser ergriff, war die natürliche Folge seiner innern Bewegung, daß er sich in den Finger schnitt, und zwar so heftig, daß er einen leisen Schrei des Schmerzes nicht unterdrücken konnte. Vergebens versuchte er das hervorquellende Blut zu stillen, aber weder seine Bemühungen noch die Rathschläge seiner Cousine vermochten dies zu bewerkstelligen.

(Fortsetzung folgt.)

und empfing im Laufe des Vormittags einen russischen General, der ein eigenhändiges Schreiben des Czaren überbrachte. Wie man erfuhr, soll der Kaiser gleichzeitig auch ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers erhalten haben.

„P. Lloyd“ empfing aus Wien folgende Mittheilung: Die Mächte haben angeichts der letzten Ereignisse bei der serbischen Armee und im Stupschina-Ausfalle dem Fürsten Milan mit allem Nachdrucke bedeutet, wenn auch den Schwierigkeiten seiner Stellung Rechnung getragen werde, so müsse er doch, nachdem auch der Pforte der ernste Friedenswille nicht fehle, ganz und ehrlich sich den Forderungen der Lage anbequemen und dürfe durch die extremen Elemente das Friedenswerk nicht compromittieren lassen, oder er müsse einem andern den Platz räumen, welcher diesen Forderungen vollauf gerecht werden wolle und könne.

„Hon“ schreibt: „Rußland lieferte bis nun nur den Beweis, daß es nichts respectiere, weder das internationale Recht, noch die Genfer Convention. Und was das Traurigste ist: Rußland kann dies alles ungestört thun, ohne daß auch nur eine Macht ihren Protest einlegen würde. Sind wir bereits dahin gekommen, daß Rußland über Europa herrscht, daß sich Europa nicht mehr zu rühren mag? Gewiß, die Stellung, welche Europa gegenüber den Türken einnimmt, ist sehr beschämend. Wenn die europäischen Mächte bis nun keine Einsprache erhoben gegen die russischen Umrübe, so sollten sie dies im gegenwärtigen Momente thun, wo sie um die Herstellung des Friedens bemüht sind. Namentlich Oesterreich hat ein Recht und ein Interesse daran, daß dieser Protest erhoben werde.“

Ungarn bereitet sich bereits für die Reichstagsession vor. Finanzminister Szell wird in den ersten Tagen des October das 1877er Budget nebst einem erschöpfenden Exposé im Reichstage einbringen.

Am 8. October beginnen in Pest neuerliche Ministerconferenzen über den Zeitpunkt der Activierung des Zollbündnisses.

Der kroatische Landtag wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

**Ausland.** Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge finden in Preußen die Wahlmänner-Wahlen für das Abgeordnetenhaus in den ersten Tagen nach dem 20. October, die Abgeordnetenwahlen in den letzten Tagen des October statt.

Der russische Generalconsul in Belgrad erhielt Instruction, sich bezüglich der Proclamation des Fürsten Milan zum Könige genau der Haltung anzuschließen, welche Oesterreich-Ungarn in dieser Frage beobachtet. Die Proclamierung zum Könige kann in keiner Weise gutgeheißen werden. Bezüglich etwaiger Vergrößerungsgelüste Serbiens hat Rußland bei der Zusammenkunft der Kaiser Alexander und Franz Josef in Reichstadt bereits eine bestimmte Position genommen.

Der englische Botschafter Sir Henry Elliot übergab der Pforte am 26. d. M. die gemeinamen Vorschläge der Großmächte. Hinsichtlich Serbiens soll es bei dem status quo ante bellum verbleiben. Hinsichtlich Bosniens und der Herzegowina soll sich die Pforte in einem von den Vertretern der Großmächte zu unterzeichnenden Protokoll verpflichten, ein System administrativer Selbstständigkeit mit lokaler Autonomie, das heißt, mit selbstgewählten Lokalbeamten zu gewähren. Gleichzeitig soll sie Bürgerkasten bieten gegen willkürliche Handlungen der Regierungsbeamten, sowie endlich auf Abführung etwaiger Verwaltungsüberschüsse nach Konstantinopel verzichten. Gleiche Bürgerkasten sollen gegen eine schlechte Verwaltung in Bulgarien gefunden werden, doch bleiben die genaueren Details über diese letzteren späteren Berathungen überlassen.

Die von der Türkei angebotene Verlängerung der Waffenruhe auf weitere sieben Tage wurde von der serbischen Regierung nicht angenommen. Die Serben griffen am 26. d. M. nachts die

„Sie irren sich, Herr Rath, in meinem Hause finden keine Raifons statt,“ rief Frau von Simmern in scharfem Tone.

Der Landrath fühlte, daß er zu weit gegangen sei, er beeilte sich daher wieder einzulenken.

„Verzeihung, gnädige Frau,“ sagte der Landrath, „es war nicht meine Absicht, Sie verlegen zu wollen.“

Aber die Generalin würdigte ihn keines Blickes, sie wandte sich gegen den Baron und sagte halblaut: „Fräulein Brunner soll mir Rede stehen.“

„Ich rathe Ihnen zur Vorsicht, gnädige Cousine.“

„Bis morgen werde ich mich gedulden,“ fügte sie hinzu.

Der Landrath war durch das ungnädige Benehmen der Generalin so außer Fassung gerathen, daß er nicht wagte, an der Unterhaltung theilzunehmen; er wußte nichts Besseres zu thun, als auszuspielen und auf diese Weise dem Gespräche ein Ende zu machen.

Das Spiel ging seinen gewohnten Gang fort, das Glück wechselte beständig, und als Waldbheim nach dem Verlaufe einer Stunde den Gewinn und Verlust der beiden Parteien verglich, so stellte es sich heraus, daß dieselben auf beiden Seiten einander so ziemlich gleich waren.

Türken längs der Morava an und versuchten die unterminierte Moravabrücke in die Luft zu sprengen, was nur zum kleinsten Theile gelang. Der Kampf dauerte eine Stunde. Die Serben fahren fort, die Türken mit Kanonen zu beschießen. Die Türken erwidern die Herausforderungen nicht.

**Zur Tagesgeschichte.**

— Civilbeschäftigung der Reserve-*Gagi-*sten. Vor kurzer Zeit wurde die Circularverordnung des k. k. Reichskriegsministeriums vom 1. August 1869, betreffend die Betreibung von Privatgeschäften durch Offiziere, allen Reserve-*Gagisten* in Erinnerung gebracht. Der § 22 der betreffenden Verordnung lautet: „Jede Erwerbsbeschäftigung ist, wenn nicht unerwartet eingetretene Verhältnisse deren sofortigen Antritt bedingen, mindestens drei Wochen vor, in dem gedachten Falle aber doch binnen drei Tagen nach begonnener Ausübung dem evidenzzuständigen Ergänzungs-Bezirkscommando anzuzeigen. Nachdem die Ergänzungs-Bezirkscommanden die Stellung der Reserve-*Gagisten* in Civil, beziehungsweise deren Privatbeschäftigung oder Erwerbszweig evident zu halten haben, so erging an dieselben der Auftrag, ihre gegenwärtige Lebensstellung im Civilstande gewissenhaft und vollkommen präcise jenen Commanden anzuzeigen, sowie auch künftig jede etwaige Veränderung dem Ergänzungs-Bezirkscommando bekanntzugeben.“

— Glückliches Tirol! Die dritte Session des Schwurgerichts in Innsbruck konnte unterbleiben, weil, nach Meldung des „Innsbr. Tagbl.“, Verbrechensfälle für die Abhaltung einer solchen nicht vorhanden waren.

— Verheirathung der Lehrerinnen. Die „*E. Stimmen*“ halten sich über die Entscheidung des Ministeriums auf, nach welcher Lehrerinnen nach ihrer Verheirathung ihre Stellen beibehalten können. Hierüber bemerkt das „Innsbr. Tagbl.“: „Nun wird wol nicht zu leugnen sein, daß der eheliche Stand einer Lehrerin Unzulänglichkeiten mit sich bringt, und namentlich läßt sich geltend machen, eine junge Frau gehöre zu allererst zu ihren eigenen Kindern. Wenn die „*E. Stimmen*“ aber meinen, der Zustand der Schwangerschaft der Lehrerin beleidige das Sittlichkeitsgefühl der Kinder, so ist das ganz einfach ein Unfuss. Oder wollen die „*E. Stimmen*“ vielleicht auf die Abschaffung der Mütter überhaupt dringen?“

— Verurtheilung eines Priesters. Nach Bericht der grazer „*Tagespost*“ wurde der Pfarrvicar Friedrich Prinz in Niederwölz wegen Verbrechens der Diebstahls-*theilnehmung* zu zwei Monaten Kerker verurtheilt. Seine Beziehungen zu der Bauerntochter Kunigunde Ditsch waren es, welche ihm die Abstrafung einbrachten. Die Genannte wurde gleichzeitig wegen Diebstahls eines Sparfassebühelchens, welches der Pfarrvicar von ihr sträflich übernommen hat, zu zwei und ein halb Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— Ausstellung. Das Comité für die in Prag abzuhaltende Weltausstellung von Zeitungen, Zeit-*schriften* und Handschriften beschloß, die Eröffnung derselben bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen.

**Total- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Aus den slovenischen Blättern.) „*Slo-*venec“ bespricht in seiner 111. Nummer die slovenischen Gedichte von Libor Val Buren (Verleger F. M. Stergar in Wien) und bezeichnet diese poetischen Producte als werthlos. „*Slovenec*“ sagt, alle Gedichte seien politisch — und Götze bewerte: „politisch Lied, ein garstig Lied!“ Jedes dritte Wort in diesen Gedichten laute: „*Slava*“, „slovenisches Vaterland“ u. s. w. Nach der Meinung des „*Slovenec*“ haben patriotische Thaten mehr Werth als patriotische Lieder. Nach der Ansicht des literarischen Blattes, welches seinen gläubigen Lesern so viel „*Erdröhretes*“ in Prosa aufstischt, gehört jedes Gedicht, welches nicht in der Redaction des slovenischen Goethe-*„Stencelj“* unter geistigen und geistlichen Einflüssen fabriciert wurde, in den Papierkorb. Trotzdem die hochcompetente kritische Stimme des „*Slovenec*“ über diese Gedichte den Stab bricht, citieren wir aus dem Gedichte „*Eindendblüte*“ (*Lipov cvet*) folgende prächtige Strophen:  
Lipov cvet na arcu nosim,  
A — na tujem! — kaj zvestó,  
In osodo večno prosim,  
Naj odvraca vsako zlo:

Od dekleta — domovine,  
Od zelene lipice,  
Od slovenske rodovine,  
Od doline, od goró!

Die fromme, dem Vatican treu ergebene und mit dem telegraphischen Segen des Märtyrers in Rom so oft beglückte „*Danica*“ sagt, Fürst Bismarck sei der Antichrist der neuen Aera geworden. Den unbestreitbaren Beleg, daß Preußen infolge seines Kulturkampfes in das crasseste Heidenthum zurücktrete, liefern nach Ansicht der unfehlbaren „*Danica*“ die in Berlin herrschenden Familienverhältnisse. Vor zwei Jahren, so erzählt das gefaltete und benedicirte Organ der Klerisei, wurden im protestantischen Berlin 14,183 Ehen geschlossen, hievon nur 3588 vor dem Pastor, die übrigen waren Civil- oder sogenannte wilde Ehen. In dieser Zeit wurden 40,054 Kinder geboren, von denen nur 25,815 die Taufe empfangen; die übrigen wuchsen auf, wie die Kälber (!), ohne Taufe. Die Zahl der ungetauft verstorbenen Kinder ist im Wachsen begriffen, das Heidenthum nimmt täglich mehr zu. Die Nothtaufe wird längst nicht mehr begehrt. Ein weiteres Zeugnis für das fortschreitende Heidenthum erblickt „*Danica*“ in den vielen Selbstmorden. Solche Zustände will Bismarck wahrscheinlich auch in den übrigen katholischen Ländern, welchen er preussische Kultur aufzudrängen bemüht ist, herbeiführen? Wahrlich, der Redaction der „*Danica*“ gebührt die Leitung des statistischen Bureaus.

„*Slov. Narod*“ reproducirt in seiner 221. Nummer seinen Lesern den Wortlaut der Stupschina-Adresse an den Fürsten Milan und fügt diesem nach russischem Formulare ausgefertigten Schriftstücke die Bemerkung bei, daß General Tschernajeff bei diesem Schritte nicht auf eigene Faust zu Werke gegangen ist, sondern im Einverständnisse mit der serbischen Regierung und mit jenen russischen Mächten, die heute in Serbien die Oberhand haben, die Königsproclamation in Scene gesetzt hat. „*Slov. Narod*“, der heißblütige Serbenfeind, bemerkt, daß die Consequenzen dieser Proclamation nur zum Vortheile des Slaventhums ausfallen werden. „*Narod*“ sagt weiter: Die Königsproclamation Milans gelte nicht so sehr seiner Person, als der slavischen Sache. Zu bedauern sei, daß Milan nicht Nikola oder Tschernajeff ist. Piemont habe öfter Garibaldi vor der Welt verleugnet, zuletzt jedoch seine Errungenchaften sich zunutze gemacht. Vielleicht erleben wir es inkrzge, daß die Armee des für Rußland und das großserbische Reich so begeisterten „*Narod*“ den Pan Josip zum König von Slovenien proclamirt! — „*Slov. Narod*“ speit Feuer und Flammen über unsere letzte Blumenlese aus den slovenischen Blättern. Die von Gemeinheit und Unfuss strotzende Schreibart dieses Blattes in seiner 220. Nummer kennzeichnet die geistigen Fähigkeiten des mit cynischer Frechheit auftretenden und nach Rußland schielenden Scriblers. Zu bedauern ist, daß die liberalen Anschauungen huldigende nationale Bevölkerung verurtheilt ist, Ideen, die nur in den Hallen des ehemaligen Thiergartengebäudes nächst Stubenz geboren werden können und im „*Slov. Narod*“ zum Ausdruck kommen, eine Secunde Zeit zu widmen!

— (Der evangelische Friedhof) öffnete gestern seine Pforte, um eine leider zu früh dahingegangene glückliche Gattin und Mutter in seine lächeln Aussegnstätten aufzunehmen. Dem Leichenbegängnisse der Handelsmanns-Gattin Frau Emilie Hamann wohnten Angehörige aller Gesellschaftskreise Laibachs bei. Den Sarg schmückten unzählige Kränze. Der evangelische Pfarrer Herr Schach hielt eine ergreifende Grabrede, die kein Auge thränenleer ließ.

— (Der heimatlische Maler Subic) ist vor einigen Tagen aus Rom, wo er Kunststudien oblag, nach Krain, beziehungsweise nach Pölland bei Bischofsrad zurückgekehrt.

— (Ein Bär), Weibchen, 4 Jahre alt, 2 Meter lang, 1 Meter hoch, 127 Kilo schwer, wurde am 8. d. M. im fürstlich Auerperg'schen Jagdreviere Gottschee vom Forstmeister Herrn Anton Weininger geschossen.

— (Markteinführung.) Wegen der in mehreren Ortshaften des Bezirkes Klagenfurt angebrochenen Maul- und Klauenseuche wurde die Abhaltung von Viehmärkten in Feldkirchen verboten.

— (Grün-Medaille.) Der wiener Schriftsteller- und Journalistenverein „*Concordia*“ ließ dem Andenken an Anafasius Grün gewidmeten Medaille prägen. Ueber viel-

seitig gestellte Anfrage theilt der genannte Verein nun mit, daß er noch einen Vorrath dieser Medaillen — in Silber und Bronze — besitzt und bereit ist, dieselben an Verehrer des Dichters, die sich beim Vorstande der „*Concordia*“ darum melden, abzugeben.

— (Anafasius Grün.) Ein alter Freund des dahingegangenen heimatlischen Dichters widmete dessen Andenken folgende poetische Immortelle:

„Des Lebens Höhe der Geburt,  
Des Lebens Tiefe dem Genie,  
Des Lebens Breite dem Geschick  
Verdanktest du auf Erden die,  
Und deines Lebens Höhe, Tiefe, Breite,  
Du nütztest sie zur Wirksamkeit ins Weite.“ —

Auch die Schandpresse in Oesterreich versäumte es nicht, des 12. Septembers 1876, des Sterbetages Anafasius Grün's, zu gedenken, natürlich in ihrer gewohnten gemeinen und ekelhaften Weise. Die klericale „*Salzburger Chronik*“ bringt nachstehende Verse:

„Der von Freiheit sang  
Und die Bauern zwang,  
Der Lai' im Schusterfach,  
Doch manchen Stiefel sprach —  
Er ist dahin:  
Anafasius Grün!“

— (Aus der Bühnenwelt.) Anna Kerr, Tochter des Theaterdirectors Kerr in Klagenfurt, wurde am 27. d. M. zu Grabe getragen. Nahezu die ganze Bevölkerung Klagenfurts gab der jungen, talentierten Schauspielerin das letzte Geleite. Auch der Statthalter Graf Bron, der Militär-*Stationscommandant* M. Müller, der Bürgermeister, Vertreter des Bürger-, Beamten- und Militärstandes folgten dem mit unzähligen prächtigen Kränzen geschmückten Sarge.

— (Landschaftliches Theater.) G. v. Mosers prächtig gearbeitetes Lustspiel „*Ultimo*“ bringt eine ansehnliche Serie heiterer und überraschender Scenen. Der herannahende „*Ultimo*“ und der verhasste Michaeli-Binstag mögen es verantworten, daß der größte Theil unserer Theaterfreunde gestern eines besonderen Genußes beraubt wurde. Die Aufführung dieses unterhaltenden Bühnenwerkes vollzog sich in der gelungensten Form. Sämmtliche Darsteller leisteten Vorzügliches, einzelne Scenen wurden mit köstlichem Beifall begrüßt. Die Stimme eines Referenten reicht nicht aus, um die Durchführung der verschiedenen Charakterrollen nach Gebühr zu würdigen; es bedurfte gestern wahrlich der Zusammenfügung eines Preisgerichtes, um endgiltig und auf gerechter Grundlage zu beurtheilen, wem aus der Reihe der mitwirkenden Bühnenkräfte der erste Preis zuerkannt werden soll. Mit gleichem Fleiß, mit gleichem Feuereifer gingen sie alle, die Söhne und Töchter der dramatischen Muse, ins Treffen. Der Kampf endete mit einem glänzenden Sieg, das Publikum wurde des Beifallspendens und Hervorrufens gar nicht müde. Herr Director Frischke gab den „*Georg Richter*“ in köstlicher Laune, namentlich in der Präsentations- und Liebeserklärungsscene im Hause des Commerzienrathes „*Schlegel*.“ Herr Ströhl war der gemüthlichste, biederste „*Commerzienrath Schlegel*“, den es geben kann; besonders gelungen waren die Auftritte mit seiner Gattin und seinem Bruder. Fr. Arensdorf entfaltete als „*Therese*“ den ihr eigenen reichen Fond an Munterkeit und Naivetät. Herr Unger verlieh dem aufgeregten, excentrischen Charakter des „*Professor Schlegel*“ lebendigen Ausdruck. Herr Laszka (Ränge) offerierte das gelungene Bild eines gemüthlichen alten Herrn in Maske, Wort und Mimik. Frau Ströhl trat als für die göttliche Poesie schwärmende und den strengen Hausmarischall'sch führende „*Caroline Schlegel*“ mit durchschlagendem Effecte ein. Herr Kieger documentierte als „*Herr von Haas*“ seine besondere Beschäftigung für das Fach bornierter Geden. Auch die Nebenrollen erfuhren durch Herrn Wallner (Arzt Berndt), Fr. Bischof (Hedwig) und Frau Schubert-Barbieri (Pauline) ganz entsprechende Besetzung. Wenn nur auch unser geehrtes Publikum dessen gedenken möchte, daß für die Theaterkasse der „*Ultimo*“ anrückt, an welchem die Gage für einen großen Bühnenkörper sammt Orchester flüssig gemacht werden muß!

## Aus dem Schwurgerichtssaale.

(Prozeß Brandstetter.)

(Fortsetzung.)

Hiernach verantwortet sich Brandstetter über die ihm zur Last gelegte Veruntreuung eines Betrages von 18.000 fl. zum Schaden seiner Kinder. Der Angeklagte verwendete den Erlös der seinen Kindern angefallenen Lebensversicherungs-polizze seiner Gattin zur Deckung von Wechseln und hoffte seine Kinder aus den Bergwerkstragnissen zu entschädigen; Brandstetter will diesen Betrag auch zur Bestreitung von Wirtschaftsauslagen verwendet, eine Veruntreuung nicht beabsichtigt haben, und bestreitet die Gültigkeit des Testaments seiner Gattin.

Ein von der Gattin des Angeklagten am 22. Mai 1873 an ihren Bruder gerichteter Brief weist nach, daß der Erlös ihrer Lebensversicherungs-polizze unter ihre vier Kinder vertheilt werden sollte.

Dr. Spavie illustriert die verworrenen Rechtsverhältnisse inbetriff des Vermögensstandes der Rosa Brandstetter'schen Nachlassmasse, welche aus 165,450 fl. Activen und 40,000 fl. Passiven bestand.

Zeugin Theresie Steinl deponiert, daß Rosa Brandstetter gespielt habe und Brandstetter durch den Anlauf des Bergwerkes ins Unglück gerathen.

Zeugin Elisabeth v. Köbeler bestätigt, daß Rosa Brandstetter gespielt habe.

Die Zeugen Baron Nechbach und v. Mörle sprechen über das Familienleben der Ehegatten Brandstetter; letzterer belächelt den Luxus Brandstetter's und wird von Dr. Holzinger mit einer Verleumdungsklage bedroht.

Am 24. d. wurden die Konrad Seidl'schen Wechsel zur Verhandlung gebracht. Der Angeklagte gesteht, daß er mit Seidl in fester Verbindung war, ergeht sich in längerer Rede über den mislichen Stand seines Vermögens und betont, daß Dr. Holzinger die Passiven Brandstetter's statt auf 300,000 fl. fälschlich auf 600,000 fl. bezifferte. Brandstetter gibt zu, daß er den fraglichen Wechseln die Unterschrift Seidl's beigelegt hat.

Zeuge Konrad Seidl deponiert, daß er dem Angeklagten ohne Anstand Girt gegeben habe; im Jahre 1875 kam Seidl in Kenntnis von Fälschungen seiner Unterschrift auf Wechseln in der Höhe von 100,000 fl. bis 150,000 fl.

In der am 24. d. stattgefundenen Nachmittags-sitzung erkannte Zeuge Seidl die ihm vorgelegten, mit seinen Unterschriften versehenen Wechsel, zwei ausgenommen, als unecht.

Die aus Wien beigezogenen Sachverständigen im Schriftsade erkennen die ihnen vorgezeigten Wechselunter-schriften als falsch.

Zeuge Nieldt sagt: er habe Brandstetter'sche Wechsel escomptirt; die Geldgeber leisteten im Vertrauen auf den Werth des Bergwerkes Zahlungen; wäre Brandstetter auf freiem Fuße gewesen, so hätte ihm eine böhmische Gesellschaft für das Bergwerk 550,000 fl. geboten.

In der am 25. d. abgehaltenen Sitzung gab Zeuge Alexander Necht die Erklärung ab, daß er, obgleich im Besitz von 4 falschen Wechseln, sich nicht für betrogen hält, sondern auf das Bergwerk reflectirt.

Dr. von Hoffer weist die von Seite des Angeklagten ihm gemachten Anklagen in Bezug auf Erpressungen zurück.

Zeuge Alois Frohm gibt an, dem Brandstetter Weine geliefert und in dem Bergwerke Sicherheit für die Zahlung gefunden zu haben.

Zeuge Otto Muhl deponiert, er besitze neun, auf den Gesamtbetrag von 42,000 fl. lautende, mit gefälschten Unterschriften Seidl's versehene Wechsel, und drückt eben auch die Hoffnung aus, seinerzeit aus den Bergwerkstragnissen bestriedigt zu werden.

Der Angeklagte bemerkt über die angeblich Fälscher'schen Wechsel, daß er für Geldvermittlungen dieselbe Honorare, namentlich dem Peteani für eine einzige Vermittelung einen Wechsel pr. 2000 fl. geben mußte, er sei ein Opfer der Prestitionen und Ausbütungen.

(Fortsetzung folgt.)

## Verstorbene.

Den 27. September. Maria Dressbar, Wirths-kind, 4 J., Stadt Nr. 108, Diphtheritis. — Ursula Moisa, Einwohnerin, 79 J., Civilspital, Altersschwäche.

Den 28. September. Josef v. Nibler, k. k. Oberamtskontrolleur in Pension, 81 J., Stadt Nr. 150, Altersschwäche.

## Witterung.

Laibach, 29. September.

Dicht bewölkt, nachts stürmische NW-Wind, tag-über noch anhaltend. Baromet: morgens 7 Uhr + 18.7°, nachmittags 2 Uhr + 20.7° C. (1875 + 16.2°; 1874 + 23.7° C.) Baromet: 730.85 mm. Das gestrige Tages-mittel der Wärme + 17.3°, um 3.5° über dem Normal; der gestrige Niederschlag 1.25 mm. Regen.

## Angelommene Fremde

am 29. September.

Hotel Stadt Wien. Friar, Gütsbel, Jesseniz. — Ur-bankle, Marburg. — Schnabel, Dessendorf. — Bohu-msky, Director, Hof. — Roth, Rsm. — Gottschee. — Gerstenberger, k. k. Lieut., Laibach. — Trint mit Sohn, Tarvis. — Krueg, Wirthschafts-rath; Cinerl, Rsm.; Wolf, Obsthändler, und Mutter, Wien. — Peitlan, Förster, Bobelsberg. — Baurli, Rsm., Graz. — Sartori, Trieste. — Breberm, Neu-Gradiska.

Hotel Gietant. Stodler, Directorsgattin, und Kolait, Graz. — Balanc, k. k. Lieut., Trieste. — Baron Lano und Germons Pessi, Genna. — Janc, St. Georgen. — Per, Gilt. — Bradajsky, Ungarn. — v. Sozani, Krain.

Hotel Europa. Frisch, Ingenieur, Lttol. — Dimich, Forstmeister, Görz.

Bohner, Koller, Reiz; Horak, Fabrikant, und Vaters-dorf, Holzhändler, Wien.

Vaierischer Hof. Zuvau, Graz. — Balsasini, Monza. — Vator, Materija.

Stadt Laibach. Schönderg, Laibach

Kaiser von Oesterreich. Zernejer, Manniz.

## Gedenktafel

über die am 3. Oktober 1876 stattfindenden Vi-citationen.

2. Jib., Fabian'sche Real., Möstling, BG. Möstling. — 2. Jib., Heinrich'sche Real., Seizach, BG. Laß. — 2. Jib., Rauden'sche Real., Strichsdorf, BG. Krainburg. — 2. Jib., Suga'sche Real., Topolitz, BG. Feistritz. — 1. Jib., Lomski'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — Reass. 3. Jib., Jatur'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Jib., Bor'sche Real., Unterjuchadol, BG. Rudolfs-werth. — 1. Jib., Cehar'sche Real., Prečna, BG. Rudolfs-werth. — 1. Jib., Kovacic'sche Real., Jareffe, BG. Feistritz. — 1. Jib., Merz'sche Real., Eimerze, BG. Feistritz. — Erste neuerliche Jib., Oberstar'sche Real., Statweg, BG. Feistritz. — Reass. 3. Jib., Prinz'sche Real., Cele, BG. Feistritz.

## Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

tristeten den Jahresbeitrag pro 1876:

|              |            |
|--------------|------------|
| Herr Wilhelm | mit 10 fl. |
| Nichman      | 5 "        |
| Willig       | 5 "        |
| Goltisch     | 5 "        |

(Wird fortgesetzt.)

## Theater.

Heute: August, die Tochter der Salie. Komische Oper in 3 Acten von Lecocq.

Morgen: Zum erstenmale (neu): Ein verrufenes Haus. Charakterbild mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Kaiser. Musik von Müllner.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei der Krankheit und dem Tode meiner unterge-lieben Gattin

## Emilie

sowie für die so überaus zahlreiche Theilnahme am Leidenbegängnisse drücke ich allen Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank aus. Namentlich fühle ich mich bewogen, den lebens-würdigen Spendern der Kränze, dem Gesangs-quartett "Eintracht" sowie allen jenen Herren, die der Verbliebenen am letzten Wege an Seite des Sarges das Geleite gaben, noch ganz beson-derst zu danken.

Laibach, 29. September 1876.

Carl Hamann

im Namen aller Verwandten.

## Vertreter gesucht.

Ein Import-Geschäft in Delicatessen, Käse und Fleischwaren sucht tüchtige Agenten und Provisions-reisende. Offerte mit guten Referenzen unter S. S. 199 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

## Amerikanische Rosen-Kartoffeln à fl. 6 und Vermont-Kartoffeln à fl. 8

für 100 Kilo loco Bahnhof Zauerburg, exclusive Einballage, unter Nachnahme des Betrages, liefert insofern der Vor-rath dauert, in vorzüglichster Qualität und zum Anbaue besonders empfehlenswerth die

## Gutsverwaltung in Zauerburg (Oberfrain).

(527) 3-1

## Freiwillige Licitation.

Die in Oberschischka Nr. 36 gelegene

## Realität,

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Wiesen, Aedern und Waldantheilen, wird

## Sonntag den 1. Oktober

von 2 Uhr nachmittags an ganz oder parzellenweise an den Meistbietenden (auch gegen Jahresratenzahlungen) veräußert werden (522) 3-2

## Eisenmöbel-Fabrik und Metallgießerei des Aug. Kischel's Erben, k. k. Hoflieferant.

Fabrik:

Wien,

VIII., Lauboa-

gasse Nr. 36.

Maße:

Preiscon-

stante

von

Eisenmöbeln

gratis u. franco.



Niederlage:

Wien,

I., Rautenstr.

Nr. 48

(Schreibhof).

Maße:

Preiscon-

stante

von

Eisen- u. Zin-

gußwaren

gratis u. franco.

| Zimmermöbel:          | fl. kr. | Zimmermöbel:              | fl. kr. |
|-----------------------|---------|---------------------------|---------|
| Waldgast, aufst. lad. | 5-      | Mudebett, zusammenleg-    | 104-25  |
| Waldgast, aufst. lad. | 6-75    | bar, tapez. mit Stoff 28- | 104-75  |
| Kleiderhänger, gr.    | 7-      | Eisenstirn, aufst. 7-50   |         |
| etc. mit Regenschirm  |         | Regenschirmhänger,        |         |
| hänger, 12-           |         | brünciert                 | 3-      |
| Eisernes Dienerbett   | 8-50    | Eisenstirn, brünciert     | 1-30    |
| Bett mit Blechrahmen, |         | Eisenstirn, brünciert     | 3-10    |
| sehr, aufst. lad. 19- |         | brünciert                 |         |
| Kinderbett mit Reg.   | 12-     | 1 Camitar Feuerzeug-      |         |
| lad. 18-              |         | stirn, brünciert          | 1-70    |
| Kinderstisch, aufst.  |         | Plumetisch, aufst.        | 10-     |
| lad. 4-75             |         | Grabschmuck, brünc.       | 45-     |

(502) 6-2

## Wiener Börse vom 28. September.

| Staatsfonds:          | Welsch | Wart   | Pfandbriefe:          | Welsch | Wart   |
|-----------------------|--------|--------|-----------------------|--------|--------|
| Spec. Rente, 50. Jap. | 68.50  | 68.90  | Ang. 50. Jap. Credit. | 104.25 | 104.75 |
| etc. etc. in 50. J.   | 68.70  | 69.80  | etc. in 33 J.         | 89.75  | 90-    |
| etc. von 1854         | 107.25 | 107.50 | Station, 5. W.        | 97.75  | 97.85  |
| etc. von 1860, ganz   | 111.75 | 112.25 | Ang. 50. Jap. Credit. | 85-    | 85.25  |
| etc. von 1869, fünf   | 117.25 | 117.75 |                       |        |        |
| Premienb. v. 1864     | 131-   | 131.25 |                       |        |        |

| Grundent-Obl. | Welsch | Wart  | Prioritäts-Obl.     | Welsch | Wart  |
|---------------|--------|-------|---------------------|--------|-------|
| Stiebsbürg.   | 74.40  | 74.75 | Frank. Joseph-Bahn  | 93.25  | 93.50 |
| ungar.        | 74.35  | 74.75 | Frank. Nordwestbahn | 88-    | 88.25 |
|               |        |       | Stiebsbürg          | 61.75  | 62-   |
|               |        |       | Stiebsbürg          | 151.10 | 152-  |
|               |        |       | Stiebsbürg          | 94.50  | 94.75 |

| Actien.      | Welsch | Wart   | Loose.         | Welsch | Wart |
|--------------|--------|--------|----------------|--------|------|
| Anglo-Bank   | 83.70  | 83.80  | Credit - Lose  | 161-   | 162- |
| Creditbank   | 154.10 | 154.20 | Rudolfs - Lose | 13.50  | 14-  |
| Comptantbank | 117    | 118-   |                |        |      |
| Comptantbank | 665    | 670    |                |        |      |

| Wechs. (Mon.)  | Welsch | Wart  | Wechs. (Mon.)    | Welsch | Wart   |
|----------------|--------|-------|------------------|--------|--------|
| Franko-Bank    | 857-   | 859   | August 100 Mart  | 58.75  | 58.90  |
| Handelsbank    | 155-   | 156   | Frankf. 100 Mart | 58.75  | 58.90  |
| Nationalbank   | 857-   | 859   | Hamburg          | 58.75  | 58.90  |
| Öst. Bankgess. | 155-   | 156   | London 100 Mart  | 120.90 | 121.20 |
| Union-Bank     | 61.50  | 61.75 | Paris 100 Francs | 47.85  | 47.90  |

| Münzen.          | Welsch | Wart   | Münzen.            | Welsch | Wart     |
|------------------|--------|--------|--------------------|--------|----------|
| Öst. Rubel-Bahn  | 102    | 102.50 | Rail. Münz-Ducaten | 5.78   | 5.79     |
| Rail. Rubel-Bahn | 208.25 | 208.75 | Frankf. Reichsb.   | 9.65   | 9.65 1/2 |
| Rail. Münz-Bahn  | 144-   | 145-   | Deutsche Reichsb.  | 69.30  | 69.40    |
| Rail. Münz-Bahn  | 131-   | 131.50 | Silber             | 102-   | 102.10   |
| Staatssch.       | 982-   | 983-   |                    |        |          |
| Silberbahn       | 81-    | 81.25  |                    |        |          |

## Telegraphischer Coursbericht

am 29. September.

Papier-Rente 66.75 — Silber-Rente 69.20 — 1860er Staats-Anleihen 111.70 — Bankactien 854 — Credit 152.50 — London 121.10 — Silber 102 — k. k. Münz-banknoten 5.81 — 20-Francs Stücke 9.68 — 100 Reich-mart 59.50.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.